

Leiterin des Berliner Verfassungsschutzes

Claudia Schmid

Rede zum Symposium „Islamismus: Prävention und Deradikalisierung“

22. November 2010

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede,

„Wachsam sein, aber nicht hysterisch! Wir haben Grund zur Sorge, aber nicht zur Hysterie“ so hat es Bundesinnenminister Thomas de Maizière in der vergangenen Woche auf den Punkt gebracht. Die Sicherheitslage hat sich in der Tat verändert.

Inzwischen verdichten sich Hinweise auf Anschläge in Deutschland. Deutschland - und Berlin als Hauptstadt - ist, ebenso wie andere westliche Staaten, im Visier des islamistischen Terrorismus. Wir sind nicht Ruheraum, sondern Ziel. Sie alle haben die erhöhten Schutzmaßnahmen in den vergangenen Tagen wahrgenommen.

Herzlich willkommen zu unserem Symposium "Islamismus - Prävention und Deradikalisierung". Das Thema ist aktueller denn je. Wir haben in den vergangenen Jahren, insbesondere seit den Anschlägen des 11. September, viel über den islamistischen Terror, Radikalisierung und Rekrutierung gelernt. Aber wie sieht es mit den Gegenstrategien aus? Wir haben in den ersten Reaktionen insbesondere die repressive Seite in den Blick genommen, beispielsweise durch eine gesetzliche Stärkung der Befugnisse der Sicherheitsbehörden. Effektiver als jede Reaktion ist jedoch die Prävention. Hier müssen wir in den nächsten Jahren

unsere Arbeit noch intensivieren. Unser Symposium bietet Ihnen einen kleinen Überblick über mögliche Projekte. Ich freue mich, dass wir heute derart hochkarätige Experten für unsere Veranstaltung gewinnen konnten. Ich bin sicher, dass wir die Thematik heute aus ganz anderen Perspektiven beleuchtet werden.

Probleme bereitet uns der so genannte „homegrown terrorism“. Dabei handelt es sich zwar meist lediglich um Einzelpersonen und Klein-Gruppen. Von denen allerdings eine umso größere Gefährdung ausgeht. Oft sind dies Muslime der zweiten und dritten Einwanderergeneration und – zwar in geringer Zahl, aber zunehmend – Konvertiten. Allen gemeinsam ist: Obwohl sie in Deutschland aufgewachsen sind, fühlen sie sich nicht mit der Mehrheitsgesellschaft verbunden, sondern fühlen sich im Gegenteil als Teil einer einzigen Bewegung, die sich im Kampf gegen die westliche Welt – auch ihr Heimatland – befindet. Doch vor diesem bedrohlich erscheinenden Hintergrund muss eines immer bedacht werden: Es handelt sich um eine Minderheit. Der weit überwiegende Teil der Muslime in Deutschland lebt friedlich und fürchtet und verabscheut islamistischen Terrorismus.

Um über Deradikalisierung zu sprechen, muss man sich zunächst den Radikalisierungsprozess vor Augen führen. Ein typisches Muster von Radikalisierung oder Rekrutierung gibt es allerdings nicht. Gleichwohl existieren Faktoren, die eine Radikalisierung fördern und eine Rekrutierung begünstigen können. Zu diesen radikalisierungsfördernden Faktoren gehören:

1. Eine salafistische „Infrastruktur“, Einfluss von Predigern und ehemaligen Kämpfern
2. Internet- und Videopropaganda
3. So genannte „Peergroups“, also Gruppen Gleichgesinnter
4. Gesellschaftliche Entfremdung
5. Aufenthalt im terroristischen Ausbildungslager
6. Soziale Faktoren

Nun zu den Punkten im Einzelnen:

1. Salafistische Infrastruktur

Der Salafismus ist derzeit weltweit eine der am schnellsten wachsenden islamistischen Bewegungen. Er orientiert sich kompromisslos an den "frommen Altvorderen" („al-salaf al-salih“), die auf die islamische Frühzeit vor 1400 Jahren zurückgehen. Die Befürwortung frühislamischer Herrschafts- und Gesellschaftsformen führt zu Isolation und Ablehnung der von ihnen als wesensfremd empfundenen Mehrheitsgesellschaft und ihrer demokratischen Werte.

Wir haben es mit unterschiedlichen Strömungen einer Bewegung zu tun, die sich in der Wahl ihrer Mittel voneinander unterscheiden. Der politische Salafismus stützt sich auf intensive Propagandatätigkeit zur Verbreitung seiner Ideologie. Jihad-Salafisten setzen hingegen auf eine Strategie der Gewaltanwendung. Der Jihad stellt für sie die höchste Form des "Gottesdienstes" dar. Die Übergänge zwischen politischem Salafismus und Jihad-Salafismus sind fließend.

Wir stellen in Deutschland - auch in Berlin - eine wachsende "Infrastruktur" des politischen Salafismus fest. Sie umfasst öffentliche Publikationen, Infostände im Stadtgebiet, Internetangebote, Vortragsveranstaltungen charismatischer Prediger, regelrechte Ausbildungen, wie das Islam-Fernstudium, das von einer Islamschule online in deutscher Sprache angeboten wird, und mehr. Mehrtägige sogenannte "Islamseminare" von überregionaler Bedeutung finden bundesweit statt, auch in Berlin. Um gezielt Jugendliche anzusprechen wurde in Berlin sogar ein Rapper in einem Werbevideo für ein Islamseminar in der Al Nur Moschee eingesetzt.

Auf den meist zwei- bis dreitägigen Veranstaltungen der Islamseminare werden grundsätzliche ideologische Wegmarken im Sinne des Salafismus gesetzt. Sie dienen aber auch als Rahmen zur Kontaktpflege und Kontaktanbahnung mit Interessierten.

Eine Reihe von islamistischen Predigern in Deutschland betreibt in ihrem Islamunterricht eine massive Indoktrination von Konvertiten und nicht "linientreuen" Muslimen, um sie auf den "Pfad des rechten Glaubens" zu führen. Diese Indoktrination hat in vielen Fällen eine Radikalisierung der Teilnehmer zur Folge.

Nicht nur charismatische Prediger, auch ehemalige Kämpfer aus dem jihadistischen Spektrum können erheblichen Einfluss auf Radikalisierungsprozesse ganzer Netzwerke haben, wenn sie jungen Muslimen und Konvertiten den ideologischen Überbau des globalen Jihad vermitteln. Dies geschieht etwa durch die Deutung internationaler Krisenherde als Schauplätze des

Kampfes der Muslime gegen " Juden und Kreuzritter" - ein in diesen Kreisen übliches Argumentationsmuster zur Legitimierung von Gewaltanwendung.

Vor allem ehemalige Jihad-Kämpfer besitzen durch ihre Kampferfahrung ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit bei der Verbreitung ihrer Botschaft und tragen zudem durch ihre internationalen Kontakte zu einer weiteren Vernetzung der jihadistischen Bewegung bei.

Nach einer anfänglichen Kontaktaufnahme in öffentlichen Einrichtungen wie bestimmten Moscheen vermitteln jihadistische Prediger und ehemalige Kämpfer ihre Ideologie in kleinen privaten, konspirativ agierenden Zirkeln. Im Verlauf ihres Radikalisierungsprozesses ziehen sich die Teilnehmer häufig immer stärker in solche Zirkel zurück. Dies kann sogar einhergehen mit einem völligen Rückzug aus ihrer angestammten Moscheegemeinde, wenn diese aus ihrer Sicht ein zu "moderates" Islamverständnis verfolgt. In extremen Fällen exkommunizieren die Teilnehmer des Zirkels, die sich als "Verteidiger des wahren Islam" begreifen, die in ihren Augen nicht "linientreuen" Mitglieder dieser Moscheegemeinde. Gegen diese "Ungläubigen" ist dann auch die Anwendung von Gewalt erlaubt.

2. Internet- und Videopropaganda

Das Internet ist das wichtigste Kommunikations- und Propagandamedium für Islamisten und islamistische Terroristen.

In Diskussionsforen und offenen oder geschlossenen Chatrooms bilden sich "virtuelle" Netzwerke von "Jihadisten" und ihren Sympathisanten, die sich als Teil einer globalen Bewegung begreifen. Ihre Ziele und Handlungsmotive unterscheiden sich zwar zuweilen stark, ihnen ist jedoch gemeinsam, dass sie sich ideologisch an "al-Qaida" orientieren.

Jihadistische Propaganda wird im Internet auf vielfältige Weise verbreitet. Es werden regelmäßig Videos, Audiodateien, Online-Zeitschriften und Anleitungen zur ideologischen und militärischen Schulung, Selbstbeziehungsschreiben, Interviews mit Anführern oder Mitgliedern jihadistischer Gruppen, Ehrungen von so genannten Märtyrern und vieles mehr veröffentlicht.

Besorgniserregend ist, dass seit 2007 die Verbreitung gewaltverherrlichender Verlautbarungen auf deutsch- und türkischsprachigen jihadistischen Internetseiten deutlich zugenommen hat und - siehe die Propagandaoffensive im letzten Jahr - politische und gesellschaftliche Diskussionen in Deutschland in Videobotschaften von "al-Qaida" und anderen terroristischen Gruppen für ihre Propaganda aufgegriffen wurden. In Videos der

"Deutschen Taliban Mujahidin", der "Islamischen Jihad Union" und der "Islamischen Bewegung Usbekistans", in denen auch aus Deutschland stammende Jihadisten auftraten, wurde massiv versucht, in Deutschland lebende Muslime und Konvertiten zu indoktrinieren.

Neu ist auch, dass „Al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel“ ein Internet-Magazin namens „Inspire“ herausbrachte. Das Hochglanzmagazin in englischer Sprache ist inzwischen zweimal erschienen. Im Sommer und Herbst 2010 kamen Ausgaben heraus, die sich an radikalisierte Muslime in der westlichen Welt wenden und diese auffordern, in ihren Ländern (darunter auch Deutschland) mit einfachsten Mitteln (z.B. eine Amokfahrt mit einem Auto) Anschläge zu begehen. Ideologische Leitfigur des Magazins ist der Jemenit Anwar al-Awlaki, ein im Jemen gebürtiger Geistlicher, der viele Jahre in den USA gelebt hat und auf internationalen Fahndungslisten ganz oben steht.

Erschreckend ist auch hier das Beispiel der Rohonara Choudhry, die aus Bangladesch nach Großbritannien ausgewandert war. Sie hatte im Mai dieses Jahres versucht, den Labour-Abgeordneten Stephen Toimms zu erstechen. Sie ist ein klassischer Fall der Selbstradikalisierung: Sie hatte offenbar keine persönlichen Kontakte zu Islamisten oder salafistische Schulungskurse. Sie hatte sich lediglich im Internet die Predigten von Anwar al-Awlaki heruntergeladen. Er war der Grund, warum die junge Frau das College schmiss und sich opfern wollte. Den Abgeordneten hatte sie ausgewählt, weil er mit seiner Stimme den Einsatz Großbritanniens im Irak befürwortet habe. Dass sie selbst hätte getötet werden könne, spielte für Choudhry keine Rolle. Sie wollte Märtyrerin werden.

Im Hinblick auf Gegenmaßnahmen sind den Sicherheitsbehörden in den meisten Fällen die Hände gebunden, da die Server sich zumeist im Ausland befinden und somit keine Zugriffsmöglichkeit auf sie besteht. Hinzu kommt, dass auch eine Abschaltung jihadistischer Websites durch den jeweiligen Provider oftmals keine dauerhafte Wirkung hat, da die Seiten sehr häufig schon nach kurzer Zeit mit neuer Adresse wieder online sind.

3. Beeinflussung durch die "peer-group"

Damit bin ich bei dem dritten Punkt, den so genannten „Peergroups“ angekommen. Das heißt eine Gruppe von Gleichaltrigen, bei denen eine Person auf die in den Familien häufig nicht (mehr) vorhandene soziale Unterstützung, Verständnis und Anerkennung stößt. Eine solche jihadistische „Peergroup“ wird dabei nach und nach der bestimmende, häufig sogar der einzige Identifikationsrahmen einer Person. Die Loyalität innerhalb der Gruppierung erhält eine immer stärkere Bedeutung, soziale Bindungen zur Außenwelt werden abgebrochen. Der

Terrorismusexperte und ehemalige CIA-Mitarbeiter Marc Sageman beschreibt dieses Verhalten sehr plastisch als „in-group love“ und „out-group hate“. Die individuelle Identität wird dabei der kollektiven Identität der „peer group“ vollkommen untergeordnet.

Beispiele für die Bedeutung einer „Peergroup“ lassen sich bei den Mitgliedern der so genannten Sauerlandzelle und auch im Lebenslauf des im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet getöteten Eric Breininger entdecken. Hier sprechen wir über junge Männer, die auf „Sinnsuche“ in ihrem Leben waren, die den Zusammenhalt in einer Gruppe suchten. Es ist häufig bei diesen Menschen Zufall und Auswirkung einer gewissen Gruppendynamik, in welche Richtung sie sich radikalieren; die Ideologie spielt mitunter erst in zweiter Linie eine Rolle.

4. Gesellschaftliche Entfremdung (Alienation)

Hier ist auch Punkt 4. von Bedeutung - die gesellschaftliche Entfremdung, die von manchen Muslimen der zweiten und dritten Einwanderergeneration empfunden wird.

Diese von manchen Muslimen empfundene gesellschaftliche Entfremdung äußert sich zunächst etwa in der Ablehnung westlicher Werte und Moralvorstellungen. Für sie ist die westliche Gesellschaft geprägt durch Alkohol- und Drogenkonsum, außereheliche "unsittliche" Beziehungen zwischen den Geschlechtern und den zunehmenden Zerfall der Familie. Dieser aus ihrer Sicht "verdorbenen" Gesellschaft versuchen sie durch eine Hinwendung zum eigenen islamischen Glaubens- und Wertesystem zu entkommen, das sie als moralisch überlegen ansehen. Auch in Europa profitieren jihadistische Gruppierung von einer derartigen Entfremdung mancher Muslime gegenüber westlichen Gesellschaften. Vor allem Jugendliche auf der Suche nach Identität und Anerkennung werden hierbei zu bevorzugten Zielen jihadistischer Propaganda.

Dass diese Entfremdung auch Konvertiten in ihrem Radikalisierungsprozess betreffen kann, zeigen wieder Äußerungen des Eric Breininger in seinen so genannten "Memoiren". In seinem Buch schildert er, dass er sich in seine Glaubensfragen von seinen Lehrern nicht ernst genommen fühlte. Sie hätten nicht überzeugend mit ihm diskutieren wollen. Er fühlte sich auf seiner Sinnsuche mit seinen Fragen, Sorgen und Bedenken allein gelassen.

Die Folge dieser gesellschaftlichen Entfremdung ist oftmals eine Abkopplung vom ursprünglichen gesellschaftlichen Umfeld oder ein Bruch mit der bisherigen Sozialisation. Die durch jihadistisches Gedankengut radikalisierten Personen vollziehen eine symbolische

"Auswanderung", die so genannte "hijra", und ziehen sich in eigene gesellschaftliche Räume zurück. Häufig ist damit auch eine Abwendung von der Familie verbunden. Der Journalist Yassin Musharbash beschreibt dies so: "Das Eintauchen in diese Gedankenwelt wird dabei nicht einmal als Radikalisierung wahrgenommen, sondern bloß als schlichte Islamisierung empfunden, als eine Art imaginierte Rückkehr in ein durch die Diaspora-Situation verwehrt Leben als authentischer Muslim."

5. Aufenthalte in terroristischen Ausbildungslagern

Die größte sicherheitspolitische Relevanz haben jedoch Aufenthalte in Ausbildungslagern einer Terrororganisation, auch wenn diese bereits das Ende eines Radikalisierungsprozesses markieren. Sie dienen dazu, die Personen in ihrer ideologischen Einstellung zu bestärken und für militante Aktivitäten zu mobilisieren und zu trainieren. Diese können von der Teilnahme an Kampfeinsätzen an den so genannten "Jihad-Schauplätzen" (palästinensische Autonomiegebiete, Irak, Afghanistan, Nordkaukasus) über die Beteiligung an Anschlägen bis hin zu Unterstützungsaktivitäten für islamistische Netzwerke reichen. Für ein Mitglied der Sauerlandzelle galten diese Lager als "Fortsetzung der Bundeswehr auf islamisch".

Untersuchungen – wie beispielsweise die vom Bundesministerium des Innern herausgegebene Studie „Muslime in Deutschland“ von 2007 zeigen, dass Wahrnehmung kollektiver Marginalisierung eine Rolle bei der Radikalisierung spielt. Immer wieder wurde von den befragten Muslimen angeführt, dass sie sich „vom Westen gedemütigt fühlen und den Islam durch den Westen entwürdigt empfinden“.

Die Bedeutung dieser – von den europäischen Nachrichtendiensten „humiliation by proxy“ bezeichneten – subjektiven Wahrnehmungen für Radikalisierungsprozesse ist insbesondere bei höher gebildeten Migranten nicht zu unterschätzen. Dieses Gefühl einer stellvertretenden Marginalisierung spricht die Propaganda jihadistischer Gruppen gezielt an. Sie ist zentraler Bestandteil der islamistischen Ideologie.

Diese Personen sind der Überzeugung, Opfer einer "Verschwörung des Westens" gegen die muslimische Welt zu sein. Der Westen - und hier vor allem die USA und Israel - wird für die Unterdrückung und Benachteiligung der Muslime weltweit verantwortlich gemacht. Die Situation in Afghanistan, in den palästinensischen Autonomiegebieten oder im Irak dienen als Belege für eine solche "Verschwörung" und werden als Krieg gegen die Religion interpretiert.

Dieses Gefühl der Unterdrückung und Benachteiligung von Muslimen dient militanten Islamisten als Legitimationsgrundlage für die Anwendung von Gewalt. Der bewaffnete Jihad, den sie zur Pflicht eines jeden "wahren Gläubigen" erklären, wird von ihnen als eine Abwehrreaktion der "islamischen Umma" - der Gemeinschaft der Muslime - angesehen, die von den "Ungläubigen" (Kuffar) angegriffen wird.

Den Bundessicherheitsbehörden liegen derzeit Erkenntnisse zu rund 220 Personen mit Deutschland-Bezug und islamistisch-terroristischem Hintergrund vor, die seit Beginn der neunziger Jahre eine paramilitärische Ausbildung erhalten haben sollen bzw. eine solche beabsichtigten. Etwa 40 Personen haben sich mutmaßlich seit 2001 an Kampfhandlungen in Krisenregionen beteiligt. Auch gegenwärtig befinden sich Personen mit Deutschland-Bezug im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet, in dem die Ausbildungslager terroristischer Organisationen liegen.

Unter den Rückkehrern nach Deutschland stellen jihadistisch geprägte Konvertiten ein besonderes Gefahrenpotential dar, da sie sich in den unterschiedlichsten Bereichen unauffällig bewegen können.

Die erfolgreiche Rekrutierung von gewaltbereiten Konvertiten auf deutschem Boden wird deutlich durch die Beteiligung von Fritz G. und Daniel Sch. an den vereitelten Anschlägen der so genannten "Sauerlandgruppe" (September 2007) und durch den "Märtyrertod" von Eric Breininger und den aus Berlin stammenden Danny R. im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet in diesem Jahr.

Wenige Tage nach dessen Tod gelangte Breiningers autobiographisches Vermächtnis über islamistische Internetforen an die Öffentlichkeit. Unter dem Titel "Mein Weg nach Jannah" (Paradies) schildert Breininger wie er in einem Lager der "Islamischen Jihad Union" (IJU) ausgebildet wurde. Aus einer Gruppe deutscher und deutschsprachiger Jihadisten aus der IJU entstand später die Abspaltung "Deutsche Taliban Mujahidin".

Die Aufzeichnungen Breiningers geben einen guten Einblick in den Radikalisierungsprozess und die Denkweise des Konvertiten. Nachdem er ausführlich geschildert hat, wie er gerade dabei ist, seine Waffenkenntnisse zu vertiefen, um "Artillerie-Operationen auszuführen und andere Mujahidin darin ausbilden" zu können, wirbt er dafür, dass sich doch auch Frauen in solche Camps aufmachen sollten. Zitat: "Es wäre gut, wenn auch unverheiratete Schwestern die Hijra ("symbolische Auswanderung") hier her machen würden, denn es gibt hier viele unverheiratete Brüder, die sich wünschen eine Familie zu gründen. Auch ich hoffe darauf, eine deutsch- oder arabisch sprechende Frau zu finden."

6. Soziale Faktoren

Auch soziale Faktoren wie eine mangelnde berufliche Perspektive, schulische und berufliche Misserfolge können zumindest "Nährboden" für eine Radikalisierung sein. Das „Versagen“ in diesem Bereich versuchen die betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu kompensieren, indem sie sich Selbstbestätigung in anderen Bereichen suchen.

Die Hinwendung zu einer jihadistischen Gruppierung verschafft ihnen eine Möglichkeit des Ausbruchs aus ihrer unbefriedigenden Lebenssituation und eröffnet die Perspektive, zu einer elitären Gemeinschaft zu gehören, die den „wahren Islam“ lebt. Diese elitäre Gemeinschaft bietet emotionale Geborgenheit, Respekt und Anerkennung, die ihre Mitglieder in der Mehrheitsgesellschaft nicht finden können. Im Zuge ihrer Radikalisierungsprozesse findet also eine zunehmende „Integration in subkulturelle Gruppen“ statt. Abrupte Brüche im bisherigen Lebenswandel sind oftmals ein Erkennungsmerkmal für einen solchen Radikalisierungsprozess.

Prävention

Diese Radikalisierungsfaktoren zeigen, dass es nicht allein Aufgabe der Sicherheitsbehörden sein kann, dem entgegen zu wirken. Hier sind Migrantenvereine, Schule und alle Institutionen, die mit Jugendlichen arbeiten, in der Pflicht. Aber nicht nur Institutionen sondern auch und insbesondere Einzelpersonen sind gefragt: Freunde, Eltern, Verwandte und Bekannte – eben die gesamte Gesellschaft.

Wichtig und gut ist es, dass die unterschiedlichen Dialog-Gremien, die wir in Deutschland haben, hier in Berlin das „Islam-Forum“ oder im Bund die „Deutsche Islamkonferenz“ und die Arbeitsgruppe "Vertrauensbildende Maßnahmen" der Sicherheitsbehörden weiter fortgesetzt werden.

Auch die Sicherheitsbehörden leisten viel: Wichtig ist dem Berliner Verfassungsschutz zunächst einmal die Öffentlichkeitsarbeit. Die Öffentlichkeit muss über das Phänomen, die Gefahren und die Gegenmaßnahmen aufgeklärt und informiert werden. Ganz wichtig ist hier, dass bei der Beschreibung des Phänomens differenziert wird: Der Islam muss ganz deutlich vom Islamismus und erst recht vom Terrorismus unterschieden werden. Der Islam ist eine Religion, Islamismus ist deren Missbrauch durch eine politische Ideologie.

In der Öffentlichkeit und in manchen Medien wird schnell aus einem Muslim ein Islamist oder gar Jihadist. Derartige Pauschalisierungen sind schädlich und Wasser auf die Mühlen islamophober Kulturkampfdiskussionen. Hier können wir mithelfen, dass es nicht zu Missverständnissen und Pauschalisierungen kommt und nicht alle Muslime unter einen Generalverdacht gestellt werden.

Wir beraten Behörden und Institutionen auch zielgerichtet über einzelne Aspekte des Phänomens - und wir sind auch in Fortbildungen eingebunden. In Einzelfragen beraten wir die Justizvollzugsanstalten zum Beispiel bei dem Einsatz von Imamen und bei Fragen über (potenziell islamistische) Literatur, die sie in ihren Einrichtungen finden. Im Bereich der Ausländerbehörde gibt es eine Arbeitsgruppe mit Polizei und Verfassungsschutz, die Sicherheitsgespräche vorbereitet und ausländerrechtliche Maßnahmen berät. Außerdem führt der Verfassungsschutz Sensibilisierungsgespräche mit relevanten Multiplikatoren der muslimischen Gemeinschaften in Berlin.

Der besonderen Herausforderung der Prävention – nämlich relevante Radikalisierungsfaktoren rechtzeitig zu erkennen – kommt der Verfassungsschutz auch durch seine Rolle im Gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrum (GTAZ) nach. Dort arbeiten die unterschiedlichen Sicherheitsbehörden vernetzt zusammen und erarbeiten Gegenstrategien.

Gefordert sind aber auch die Muslime und muslimischen Organisationen. Sie haben den größten Einfluss auf ihre Mitglieder. Sie können dabei helfen, dass Salafisten nicht zunehmend die Deutungshoheit über ihren Glauben reklamieren und ihnen - zum Beispiel durch eine offensive Auseinandersetzung mit ihrer Ideologie - das Leben schwer machen. Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime sagte kürzlich in einem Interview " Wir können nur aufklären, aufklären, aufklären." Da hat er absolut recht.

Die muslimischen Verbände und die Moscheevereine in Deutschland haben Einfluss darauf, ob Geschehnisse z.B. in Afghanistan oder der Karikaturenstreit differenziert oder hoch emotional behandelt werden.

Imame sind die Ansprechpartner und Autoritätspersonen für junge Muslime. Sie tragen eine große Verantwortung für Integration. Sie tragen auch eine große Verantwortung, wenn es darum geht, dass jugendliche Muslime auf Sinnsuche uns nicht entgleiten.

Erwähnen möchte ich schließlich noch die Bedeutung von Frauen für Radikalisierung und insbesondere für Deradikalisierung. Sie spielen eine wichtige Rolle. Sie müssen in Präventionsprojekte einbezogen werden, denn sie haben Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen und können wesentlich zur Integration der nächsten Generation beitragen. In Berlin haben wir das hervorragende Projekt der „Stadtteilmütter“ aus der muslimischen Community, die in Familien gehen und bei Problemen helfen.

Ich habe hier nur einige Aspekte von Prävention und Deradikalisierung herausgreifen können. Es dürfte aber deutlich geworden sein, dass es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, Radikalisierungsgefahren rechtzeitig zu erkennen und zu verhindern. Unser heutiges Symposium sehe ich als einen wichtigen Schritt zu einer notwendigen Vernetzung. Wir haben großen Wert darauf gelegt, heute nicht nur Sicherheitsexperten zusammen zu bringen, sondern vor allem die vielen NGOs, denen in der Prävention eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Deshalb meine Bitte: Nutzen Sie die Gelegenheit, knüpfen Sie Kontakte und tauschen Sie Ihr Wissen aus.

Mein herzlicher Dank gilt den Vertreterinnen und Vertretern der Projekte, die sich heute hier vorstellen und die für Fragen und Diskussionen zur Verfügung stehen. Ich möchte Sie schon jetzt dazu einladen, sich in der Pause im Foyer an den Informationsständen auszutauschen. Ich freue mich über die Teilnahme des TIK-Projektes der Berliner Polizei („Transfer Interkultureller Kompetenz“), die Muslimische Akademie; mit dabei ist auch die Stiftung SPI (Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin – Mobiles Beratungsteam „Ostkreuz“) und die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, freue mich auf ein interessantes, sicher lebhaftes Podium und wünsche Ihnen und uns spannende Diskussionen!